

...tten als ...lerische ...hrung

...ndschellen hängen
...n Edelstahlketten
...ht Meter hohen De-
...g, kann sich daran
...den riesigen Glas-
...neuen Nationalgale-
...sseln lassen – für 30
...lerin vorgegebene
...ie Ausstellungs-
...rechen eine „neue
...r Besucher, selbst
...ein“. Monica Bon-
...solcher Skulpturen
...rbeit „You to Me“
...usstellung für das
...um. „I do You“ er-
...tag an bis zum 30.
...ne Blicke auf den
...u von Ludwig Mies
... (1886-1969).
...usstellung der in
...den italienischen
...d die von Männern
...itektur der Moder-
...vicinis feministi-
...frage gestellt und
...chon den Eingang
...57-Jährige mit
...er die gigantische
...tion des Daches hi-
...Spiegel.
...n von „I do You“
...el lassen sich auch
...ge an den Bau le-

...der riesigen Halle
...drei Meter hohes
...Floor“ zum unge-
...hen Blick auf Dach-
...nd Halle ein. Da-
...esucherinnen und
...is Ketten montier-
...ukeln der „Chais-
...zusammenfinden
...Maso-Materialien
...tze nutzen.

KÜRZE

Gemälde rschau

...n. Mit fünf Meis-
...annes Vermeer
...erlin, Dresden
...Main bereitet
...eum in Amster-
...3te Werkschau
...des Malers
...„Vermeer“ wer-
...r Gemäldegalerie
... (1659-61) und die
...Perlenhalsband“
...kt. Den vom 10.
...in Amsterdam
...ng will das Mus-
...regulieren.

im Westen es“

...fleichung des
...preises sollen
...gen an das Team
...chts Neues“ geg-
...er einer Jury
...aturverfilmung
...ten und beim
...ab die Europäer-
...e in Berlin am
...Der Filmpreis
...ber im isländi-
...rließen werden.
...ien wurden vor-
...fentlicht.



Geflüchtet vor dem Krieg in der Ukraine: Anna Volkova, Kseniia Okulova und Yeva Orlyk (v.l.). Porträts in der Fotoausstellung „An Gesicht“. FOTOS: JULIUS FRICK

Im Blick der Geflüchteten

Die Kleinmachnower Fotografin Corinne Holthuizen-Habermann hat Menschen aus der Ukraine porträtiert. Eine Ausstellung im Integrationsministerium

Von Mathias Richter

Potsdam. Es ist ein trauriges Lächeln, das die junge blonde Frau einem schenkt. Tief in ihren Augen hat sich eine schwere Müdigkeit eingenistet. Kein Wunder: Anna Volkova hat den Krieg hinter sich. Sie kennt die Nächte in den Luftschutzbunkern. Sie kennt den Schmerz der Trennung von ihrem Freund, der an der Front ist und den sie seit dem 24. Februar, dem Tag, an dem Putin den Krieg gegen ihr Heimatland begann, nur noch einmal per Video gesehen hat. Und sie kennt das schlechte Gewissen, weil sie nun in Deutschland in Sicherheit ist, während ihre Mutter noch in der Ukraine weilt.

Anna Volkova blickt den Betrachter von der großen Glaswand im Foyer des Potsdamer Integrationsministeriums an. Es ist eines der Lächeln von 29 Gesichtern, die dort derzeit durch die Scheiben schauen. Fotografiert wurden die Bilder von der Kleinmachnower Fotografin Corinne Holthuizen-Habermann. Insgesamt 44 Fotos sind es, gedruckt auf transparentem Papier, so dass die Gesichter von außen und von innen zu sehen sind. Ausschließlich Porträts, und die meisten der fotografierten Personen schauen einem direkt in die Augen.

Es sind Blicke, die Fragen stellen, sich vorsichtig selbst vergewissern oder einfach wirken, als wollten sie nur sagen: „Tja, so ist es nun mal.“

Bitter, enttäuscht, manchmal auch ein wenig trotzig, hin und wieder scheint sogar ein Schimmer Hoffnung durch.

Holthuizen-Habermann hat eine eigenwillige Technik entwickelt, um Menschen zu fotografieren. Sie arrangiert nicht. Sie inszeniert nicht. Sie stellt ihre Protagonisten nicht einfach irgendwo hin, um dann auf den Auslöser zu drücken. Sie überlässt es ihnen selbst, wo und wie sie fotografiert werden wollen.

Anna Volkova hat die roten Blätter einer mit Wein bewachsenen Wand der Jugendbegegnungsstätte Gollwitz in Brandenburg/Havel ausgesucht. Dort wollte sie fotografiert werden. Dort, wo sie derzeit ein Praktikum macht und wo sie freund-

Geflüchtete in Potsdam und Brandenburg/Havel

Die Ausstellung zeigt 44 Porträts von 29 Menschen, die auf der Flucht sind. Die meisten wurden vergangenen Sommer in Potsdam und Brandenburg/Havel fotografiert.

Info An Gesicht. Fotografiert von Corinne Holthuizen-Habermann, Foyer des Integrationsministeriums in Potsdam, Henning-von-Tresckow-Str. 2-13. Mo-Fr, 7.30-17 Uhr, bis 30. Juni 2023.

lich aufgenommen wurde. „Es ist sehr wichtig, dass die Fotografierten selbst entscheiden und damit zugleich aktiv werden“, sagt Holthuizen-Habermann. So sind sie am Entstehen des Fotos beteiligt – übernehmen gewissermaßen ein Stück Verantwortung für ihr Bild. „Das macht die Abgebildeten meist ein wenig lockerer“, so die Fotografin.

Die 57-jährige Schweizerin, die seit den 90er-Jahren in Deutschland lebt, erst in Berlin und mittlerweile in Kleinmachnow, arbeitet schon länger mit dieser Methode, die man vielleicht als „mitbestimmte Fotografie“ bezeichnen könnte. Während der schlimmsten Zeit der Corona-Pandemie fotografierte sie Leute aus der Region Kleinmachnow, Stahnsdorf und Teltow an ihren Lieblingsorten und ließ sie erzählen, was ihnen diese bedeuten. Es sind meist strahlende Gesichter, trotz der widrigen Umstände damals. Und wenn man sie mit den aktuellen Bildern im Sozialministerium vergleicht, dann wird schlagartig klar, wie harmlos diese schreckliche Krankheit doch ist – gegenüber dem Horror eines Krieges.

Der partizipatorische Ansatz der Fotografin hat sich auch im Titel der Ausstellung niedergeschlagen. „An Gesicht“ lautet er – etwas kompliziert und verkopft vielleicht. Da ist die Übersetzung des bewusst auf Ukrainisch gehaltenen Untertitels etwas eingängiger: „Oblychchayam do oblychchya“ – Von Angesicht zu Angesicht. Denn er meint genau das, was die Ausstellung ausmacht. Die Porträtierten befinden sich auf Augenhöhe mit den Betrachtern. Sie blicken den anderen direkt an und treten damit in einen Dialog ein.

So wie zum Beispiel Tetiana Miller. Die Mutter von Diana, Valeria und der kleinen Sofia blickt tapfer in die Kamera. Doch man spürt, wie schwer es ihr fällt zu lächeln, fühlt, wie sie darunter leidet, so fern von ihrem Zuhause sein zu müssen. Oder Junia Rota, eine ältere Frau, die einen zweifelnd anschaut, als wolle sie sagen: „Wo soll das alles noch hinführen?“

Die Ausstellung verzichtet auf Informationen zur Fluchtgeschichte der Abgebildeten. Nicht einmal die Orte ihrer Herkunft werden angegeben. Und vielleicht ist das gar kein Manko, sondern eher eine Stärke der Schau. Denn die Porträtierten teilen alle mehr oder weniger dasselbe Schicksal, dessen Ursachen allseits bekannt sind. Sie sind Opfer des russischen Angriffskrieges vom 24. Februar. So bleiben nur die Gesichter, die einen anschauen – und im Grunde genug erzählen.



Die Kleinmachnower Fotografin Corinne Holthuizen-Habermann.

Licht Sp Ilja R wir

Der in C
Geborene
ein „Mist

Berlin. Er verdr
gen. Nach einer
Theater, Film, F
als Jude in Deut
Buch lässt si
scheinbar wid
Fragen über
Die mit Trash
Kult geworden
hat ihren Mode
Jahren berüh
wird der offen
Boy 70 Jahre al
Geboren ist
horst, damals
Hauptstadt der
ter zieht die Fa
ten der Stadt,
geht es nach K
wieder in Ost
so. Es sei zwai
mus, aber „vor
her richtig.“

Er sagt auch
mitmachen k
von Spuren.“
der Republik,
asbestbeding
zeigebau der
Berlins steht
Forum hinter
rock-Fassade
tion eines Sch
die Disneyis
schichte.“

Verwische
Richter aus d
be bestimmte
nach draußen
sagen. Das
nicht. Weder
noch darüber
Kommunist
bu“, erzählt
mus ist nach
in Deutschl
worden. Vor
jetzt ist er s
Seine M
acht Jahren
Theaterrolle
für eine Serie
Richters M
Mal „Licht
ein „musik
renladen“,
schmack. Un
ten drunter
glaubten, ic
ich da Anzu
Und heu
schreibende
nenne mich
sonnier. Da
Karriere.“
auch Geda
„Der Tod ist
tes, der To
ges.“ Schn
Richter-Läc
hinterher:
bin nicht
geistert
von, wenn
kommt.“

Ilja Richter
FOTO: JÖRG
CARSTENSEN